

## Typisch Junge? Typisch Mädchen?



Jungen und Mädchen in Schule und Unterricht

<b>Inhaltsverzeichnis</b>	<b>Seite</b>
<b>Geleitwort</b>	7
<b>EINFÜHRUNG</b>	9
<b>1 Problemstellung</b>	11
1.1 Das Anliegen der Handreichung	12
1.2 Die aktuelle Koedukationsdebatte	14
1.3 Literatur	16
<b>2 Schlaglichter aus dem Schulalltag</b>	17
2.1 Erfahrungen einer Grundschullehrerin	17
2.2 Kochen nichts für Jungen?	21
2.3 Wofür interessieren sich Schülerinnen?	24
2.4 Mathematik ja, Physik nein!	26
2.5 Zurück zur "Mädchen-Physik"?	28
2.6 Wann kommt endlich etwas anderes dran?	30
2.7 Schonräume für Mädchen?	31
2.8 Das koedukative Klassenzimmer	32
2.9 Das Flirten würde fehlen	33
2.10 Lebensplanung - ein Thema für den Unterricht?	34
2.11 Projekt "Frauen verändern die Welt"	36
<b>GRUNDLEGENDE INFORMATIONEN</b>	39
<b>3 Interaktionen in Schule und Unterricht</b>	41
3.1 Quantitative und qualitative Befunde	41
3.2 Interaktionen und die Entwicklung von Selbstvertrauen	44
3.3 Diskussion unter pädagogischen Gesichtspunkten	46
3.4 Literatur	48
<b>4 Interessen von Schülerinnen und Schülern</b>	49
4.1 Vorbemerkungen	49
4.2 Zum Interessenbegriff	50
4.3 Wie werden Interessen empirisch untersucht?	51
4.4 Befunde zum Fach- und Sachinteresse von Schülerinnen und Schülern	54

4.5	Diskussion der Ergebnisse unter pädagogischen Gesichtspunkten	61
4.6	Literatur	64
<b>5</b>	<b>Beteiligung von Jungen und Mädchen am Wahlunterricht und am Schulleben</b>	67
5.1	ISB-Erhebung an bayerischen Schulen	67
5.2	Ergebnisse der Erhebung (Zusammenfassung)	68
5.3	Diskussion einzelner Befunde unter pädagogischen Gesichtspunkten	69
5.4	Literatur	71
<b>6</b>	<b>Berufliche Orientierung von Jungen und Mädchen</b>	73
6.1	Berufliche Orientierung als fächerübergreifende Bildungs- und Erziehungsaufgabe der Schule	73
6.2	Fächer und Inhalte, Berufsberatung	74
6.3	Berufswahlverhalten von Schülerinnen und Schülern	76
6.4	Diskussion unter pädagogischen Gesichtspunkten	77
6.5	Literatur	78
<b>7</b>	<b>Jugend heute: Mädchen und Jungen - eigenständig und abhängig zugleich</b>	79
7.1	Jugend heute: Eigenständigkeit und Abhängigkeit	79
7.2	Familie - Lösung und Einbindung	81
7.3	Beruf - wirtschaftliche Selbständigkeit und familiäre Fürsorge	83
7.4	Freizeit - Selbstfindung und Orientierung an der Clique	84
7.5	Körpererfahrung - Anerkennung und Einschränkung	85
7.6	Diskussion unter pädagogischen Gesichtspunkten	86
7.7	Literatur	87
<b>8</b>	<b>Ansatzpunkte für Maßnahmen</b>	89
8.1	Inhalte und Methoden des Unterrichts	89
8.2	Eigenbeobachtungen der Lehrkräfte	94
8.3	Trennen oder nicht trennen?	96
8.4	Spezielle Wahlkurse und Arbeitsgemeinschaften	98
8.5	Organisatorische Maßnahmen	99
8.6	Schulinterne Fortbildung	103
8.7	Literatur	109
	<b>MATERIALIEN ZUR VERTIEFUNG</b>	111
<b>9</b>	<b>Mädchenbildung in Bayern - ein kurzer historischer Abriss</b>	113
9.1	Vorbemerkungen	113
9.2	Mädchenbildung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts	113

---

9.3	Reformpolitik bis 1914	116
9.4	Neuere Entwicklungen	118
9.5	Literatur	120
<b>10</b>	<b>Was dürfen Mädchen, was sollen Jungen?</b> (Marianne Horstkemper)	121
10.1	Vorbemerkungen	121
10.2	Geschlechtsrollenorientierungen: Gleichheit oder Differenz?	124
10.3	Akzeptanz geschlechtsuntypischer Verhaltensweisen	127
10.4	Konsequenzen für die pädagogische Gestaltung der schulischen Umwelt	129
10.5	Literatur	131
<b>11</b>	<b>Berufswahlverhalten Jugendlicher</b> (Landesarbeitsamt Südbayern)	133
11.1	Bestandsaufnahme	133
11.2	Erklärungsansätze für das unterschiedliche Berufswahlverhalten	138
11.3	Modellprojekte und Maßnahmen zur Erweiterung des Berufsspektrums für Mädchen und Frauen	143
11.4	Literatur	146
<b>12</b>	<b>Erklärungen für Interessenunterschiede zwischen Jungen und Mädchen</b>	149
12.1	Vorüberlegungen: "geschlechtsspezifisch" oder nur "geschlechts-different"?	149
12.2	Unterschiede zwischen den Geschlechtern: Wie werden sie statistisch erfaßt und interpretiert?	150
12.3	Interessendifferenzen zwischen den Geschlechtern - angeboren?	153
12.4	Interessendifferenzen zwischen den Geschlechtern - gelernt und anerzogen?	156
12.5	Literatur	158
<b>13</b>	<b>Wahlunterricht und Schulleben an koedukativen Schulen</b>	159
13.1	Vorbemerkungen	159
13.2	Hauptschule	160
13.3	Realschule	163
13.4	Gymnasium	166
13.5	Literatur	169
<b>14</b>	<b>Naturwissenschaften - Anregungen und Beispiele</b>	171
14.1	Unterrichtsprojekt "Kraftübertragung am Fahrrad"	171
14.2	Wahlunterricht "Natur und Technik"	178
14.3	Literatur	180

<b>ANHANG</b>	183
<b>1 Diskussion in einzelnen Schulfächern</b>	185
1.1 Vorbemerkungen	185
1.2 Arbeitslehre	186
1.3 Biologie	188
1.4 Chemie	192
1.5 Deutsch	196
1.6 Erdkunde	202
1.7 Ethik	205
1.8 Geschichte	208
1.9 Griechisch	213
1.10 Heimat- und Sachkunde	214
1.11 Informatik	217
1.12 Kunsterziehung	220
1.13 Latein	222
1.14 Mathematik	224
1.15 Moderne Fremdsprachen	228
1.16 Musik	232
1.17 Physik	235
1.18 Religionslehre, katholisch	239
1.19 Religionslehre, evangelisch	243
1.20 Sozialkunde und politische Bildung	245
1.21 Sport	250
<b>2 Statistische Angaben</b>	255
2.1 Jungen und Mädchen: Anteile und Abschlüsse in den allgemeinbildenden Schulen	255
2.2 Jungen und Mädchen in den verschiedenen Ausbildungs- richtungen von Realschule und Gymnasium	256
2.3 Leistungskurswahl der Abiturientinnen und Abiturienten	258
2.4 Leistungskurswahl am Gymnasium: Vergleich koedukativer und nichtkoedukativer Schulen	262

## 1 PROBLEMSTELLUNG

*Es gab Mann-Frau-Doppelwesen, und diese Geschöpfe verbanden das Männliche, das ursprünglich von der Sonne stammte, und das Weibliche, das von der Erde kam. Diese Doppelwesen waren gewaltig an Kraft und Stärke und großen Sinnes. Ja, sie legten Hand an die Götter und unternahmen es, den Himmel zu ersteigen und die Götter anzugreifen. Da beratschlagte Zeus mit den anderen Göttern, was sie tun sollten; denn sie konnten diesen Frevel nicht hingehen lassen. Zeus beschloß, die Doppelwesen zu teilen. Nachdem ihnen die Gestalt zertrennt war, sehnte sich jedes nach der anderen Hälfte. Doch ihres einen Körpers beraubt, vergaßen die Menschen, daß sie in Gemeinsamkeit fast göttlich waren. Schließlich begannen Frauen und Männer, sich zu bekämpfen; denn wenn sie nicht gemeinsam göttlich sein konnten, wollten sie wenigstens übereinander die Macht.*

*nach Platon: Das Gastmahl (Rede des Aristophanes)*

"Jungen und Mädchen in Schule und Unterricht" ist ein Thema, das - vor dem Hintergrund der aktuellen Gleichstellungspolitik - an Bedeutung gewinnt. Es findet immer wieder seinen Weg in die Schlagzeilen der Medien, vor allem, wenn es um die Frage der Geschlechtertrennung im Unterricht und um Chancengleichheit im späteren Berufsleben geht.<sup>1</sup> Sogar Kinder- und Jugendzeitschriften nehmen sich bisweilen dieser Thematik an, wie das folgende Beispiel zeigt:

"Lassen sich Mädchen im Unterricht von den Jungen 'den Schneid abkaufen'? Manche Experten sagen: ja! Sie haben nämlich beobachtet, daß sich in vielen gemischten Klassen die 'aggressiven' Jungen in den Mittelpunkt drängen und die 'schüchternen' Mädchen regelrecht unterdrücken. An Berliner und Hamburger Schulen hat man sogar die Probe aufs Exempel gemacht: Einige Klassen wurden an ein paar Wochenstunden nach Geschlechtern getrennt unterrichtet. Das Ergebnis: Die Mädchen schienen plötzlich selbstbewußter und die Jungen nicht mehr so angeberisch. Sollten also in Zukunft Schülerinnen und Schüler nicht mehr in einer Klasse sitzen? ... Für viele Mädchen und Jungen ist diese Vorstellung sicher ein Graus ... Und was sagst Du zum Thema "brave Mädchen, freche Jungs"? Läßt sich das Problem durch getrennte Klassen lösen? Schreib Deine Meinung an ..."<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Vgl. die Beiträge 2.7, 2.8 und 2.9 im Kapitel "Schlaglichter aus dem Schulalltag" (Teil Einführung).

<sup>2</sup> Kinderzeitschrift *Flohkiste* vom März 1995. Der Titel des Beitrags lautete: "Brave Mädchen, freche Jungs?"

### 1.1 Das Anliegen der Handreichung<sup>3</sup>

An den Schulen findet der (pädagogische) Aspekt "Jungen und Mädchen" relativ wenig Beachtung. Wenn Unterschiede bei den Interessen und im Verhalten nicht mehr übersehen werden können, heißt es häufig: "Jungen bzw. Mädchen sind nun einmal so." Diese Haltung hängt vor allem mit dem Bemühen der Lehrerinnen und Lehrer um Gerechtigkeit und damit zusammenhängend um strikte Gleichbehandlung der Kinder und Jugendlichen zusammen.

Tatsächlich gibt es bei oberflächlicher Betrachtung wenig Anlaß, über geschlechtsspezifische Aspekte der Gestaltung von Schule und Unterricht nachzudenken. Jungen und Mädchen werden nach denselben Lehrplänen unterrichtet, und die Bildungserfolge der Mädchen - gemessen an Zahl und Qualität der Abschlüsse - sind beachtlich (vgl. BOFINGER 1985). Schlagzeilen wie *Junge Frauen übertrumpfen Bayerns Männer. Abitur 1994: Schülerinnen besser<sup>4</sup>* werden schon fast als normal hingenommen. Erst bei näherem Hinsehen stellen sich einzelne Fragen:

- Ist die mündliche Beteiligung von Jungen und Mädchen im Unterricht eher gleichverteilt, oder ist es vielleicht doch so, daß die Jungen deutlich mehr Aufmerksamkeit fordern und auch erhalten?
- Kompensieren gute schriftliche Leistungen mögliche Defizite bei der mündlichen Beteiligung im Unterricht? Oder sollte man - gerade bei Mädchen - Unterricht als Übungssituation für öffentliches Sprechen betrachten und eine stärkere Beteiligung besonders fördern?
- Gibt es fundierte Erkenntnisse über Interessenunterschiede von Jungen und Mädchen? Wie lassen sich diese erklären, und wie können Lehrkräfte im Unterricht darauf reagieren?
- Ist es zutreffend, daß der Hauptanteil des sozialen Engagements an den Schulen von den Mädchen getragen wird?
- Ergeben sich aus einem Unterricht, der geschlechtsneutral vom "Schüler" ausgeht, Benachteiligungen für Mädchen oder Jungen?

---

<sup>3</sup> Am ISB wurden in den letzten Jahren bereits zwei Handreichungen erarbeitet, die geschlechtstypische Fragestellungen im Bereich Schule zum Inhalt haben: 1989 erschien der Arbeitsbericht Nr. 200 *Mädchenbildung*. Bei diesem geht es vor allem um die Profilbildung der bayerischen Mädchengymnasien. Die im Dezember 1991 veröffentlichte Handreichung *Frauenrollen - Frauenbilder* setzt sich u. a. mit dem Thema "Gleichberechtigung als Erziehungsaufgabe" auseinander.

<sup>4</sup> Münchner Merkur vom 18.08.1994

Die Handreichung *Typisch Junge? Typisch Mädchen?* versucht Antworten auf diese und ähnliche Fragen zu geben - Antworten aus pädagogischer Sicht. Sie will Handlungsspielräume aufzeigen und schlägt Maßnahmen vor, die helfen können, mögliche Benachteiligungen zu vermeiden. Die Handreichung stellt den aktuellen Stand der Forschung rund um das Thema "Koedukation" dar und gibt persönliche Beobachtungen von Lehrkräften wieder, die repräsentativ erscheinen. Der Tenor der Ausführungen ist stets: Gute Schule nimmt Schülerinnen und Schüler differenziert wahr. Guter Unterricht geht auf unterschiedliche Interessen, Arbeitsweisen und Lebenslagen von Jungen und Mädchen bewußt ein und hilft Schülerinnen und Schülern gleichermaßen bei der Entwicklung ihrer Persönlichkeit.

Immer wenn in der Handreichung generalisierte Aussagen über Jungen und Mädchen gemacht werden, muß mitbedacht werden, daß nur im günstigsten Fall genauere (quantitative) Untersuchungen vorliegen, deren Ergebnisse leicht repliziert werden können. Aber auch dann handelt es sich um die *Mittelwerte* einer Merkmalsverteilung; die individuellen Werte haben zum Teil eine beträchtliche Streuung. Durchschnittliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern, z. B. bei der Interessenausprägung, können also nicht ohne weiteres auf einzelne Jungen und Mädchen übertragen werden. Deshalb orientiert sich guter Unterricht immer an den individuellen Gegebenheiten einer Klasse. (Vgl. Kap. 12)

Zeitgeist und Mode formen ständig mit am Rollenbild der Geschlechter, die Bedürfnisse des Arbeitsmarktes verändern sich in kurzen Zeiträumen, und die Gleichstellungspolitik tut ein übriges, um den latent vorhandenen Veränderungsdruck im Geschlechterverhältnis wirksam werden zu lassen. Dies sollte immer mitbedacht werden, wenn es um konkrete Beobachtungen und Maßnahmen geht.

Die Fragestellungen rund um das Thema "Jungen und Mädchen in Schule und Unterricht" sind - vor dem Hintergrund tiefgreifender gesellschaftlicher Veränderungen - stark mit Emotionen besetzt; sie berühren persönliche Einstellungen und biographische Kontexte. Eine forcierte Thematisierung des Geschlechterverhältnisses kann deshalb Widerstände hervorrufen, die der angestrebten Sensibilisierung aller am Bildungsprozeß Beteiligten entgegenwirken. Genaues Beobachten, sicheres Einfühlen und die Aneignung eines kleinen Hintergrundwissens sind deshalb die besten Grundlagen für die Verwirklichung pädagogischer Zielsetzungen, die sich am Ideal gleicher Lebenschancen für unsere Kinder und Jugendlichen orientieren. Hierzu will die vorliegende Handreichung einen Beitrag leisten.

Studienwahl. Aus Teilen der Gesellschaft gab es daraufhin Forderungen, wieder verstärkt Mädchenschulen einzurichten, um solche Benachteiligungen für die Schülerinnen zu vermeiden. Dieses Signal hatte die fatale Wirkung, daß es seitdem in öffentlichen Diskussionen zum Thema Koedukation vor allem um die Frage "Trennen oder Nicht-Trennen?" geht und weniger um pädagogische Konzepte. Dies hat auch mit der Präsentation des Themas in den Medien<sup>8</sup> zu tun.

Gegenüber der vorschnell erhobenen Forderung nach getrenntem Unterricht für Jungen und Mädchen gab es aber immer auch pädagogisch begründeten Widerspruch: So ist es nach FAULTICH-WIELAND (1991, S. 163 ff.) sinnvoller, die Rahmenbedingungen der Koedukation zu ändern. Sie spricht in diesem Zusammenhang von "reflexiver Koedukation". HORSTKEMPER verweist auf die sozialen Erfahrungen, die durch Koedukation ermöglicht werden: Die Befürwortung von "Gleichheit der Geschlechter" scheint bei Jungen und Mädchen in koedukativen Schulen eher größer zu sein (vgl. Kap. 10). BAUMERT (1992, S. 89) verweist auf die spezifische Eingangselektivität nichtkoedukativer Schulen: "In einem Resümee der verfügbaren Ergebnisse wird festzuhalten sein, daß Leistungsvorteile von reinen Jungen- und Mädchenschulen in erster Linie auf die Selbstselektion der Klientel dieser Schularten zurückzuführen und Auswirkungen der Koedukation oder Geschlechtertrennung im Leistungsbereich gering zu veranschlagen sind." (Vgl. Anhang 2.4)

Erst in den 90er Jahren geraten auch die Jungen verstärkt ins Blickfeld: Ist es nicht so, daß die scheinbaren Gewinner der Koedukation auch Benachteiligungen erfahren? In der Tat, Koedukation führt tendenziell zu einer schärferen Ausprägung von "Geschlechterrevieren des Wissens". Analog zur Überrepräsentanz der Jungen in den naturwissenschaftlich-technischen Ausbildungsrichtungen und Kursen gibt es - zu Lasten der Jungen - eine Dominanz der Mädchen im sprachlich-musisch-sozialwissenschaftlichen Bereich (vgl. Kap. 13 und Anhang 2).<sup>9</sup> Häufig wird auch angeführt, der sogenannte Überlegenheitsimperativ der Jungen bringe für diese einen enormen Druck mit sich; sie müßten alle weichen und emotionalen Seiten ihrer Persönlichkeit unterdrücken und sich aufgrund der ständigen Anwesenheit der Mädchen - oft gegen ihr Innerstes - vorherrschenden Männlichkeitsstereotypen unterwerfen.

<sup>8</sup> Vgl. z. B. die Titelgeschichte des Nachrichtenmagazins DER SPIEGEL vom 6. Mai 1996: "Zurück zur Mädchenschule - Mehr Chancen für Frauen?"

<sup>9</sup> Im Abiturjahrgang 1994 betrug der Anteil der Jungen im Leistungskurs Deutsch 31 %, im Leistungskurs Französisch 21 %. Dies sind Indikatoren, die es nahe legen, von einer - durch Koedukation möglicherweise verstärkten - Interessenspolarisierung zu sprechen.